Das bewegte Leben des Peter Josef Zwyssig (1814-1872)

Autor(en): **Püntener, August / Tschalèr, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **83-84 (1992-1993)**

PDF erstellt am: **04.09.2015**

Persistenter Link: http://dx.doi.org/10.5169/seals-405820

Nutzungsbedingungen

Mit dem Zugriff auf den vorliegenden Inhalt gelten die Nutzungsbedingungen als akzeptiert.
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die angebotenen Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungshinweisen und unter deren Einhaltung weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://retro.seals.ch



Peter Josef Zwyssig
(1814–1872),
Handelsmann, Major,
Musiker, Komponist.
(Foto Valentini, Romont)

Das bewegte Leben des Peter Josef Zwyssig (1814–1872)

Von August Püntener, Altdorf
mit einem Beitrag von Werner Tschalèr, Altdorf

Das Umfeld des Peter Josef Zwyssig

Das Lebensbild von Peter Josef Zwyssig aus heutiger Sicht wirklichkeitsnah nachzuvollziehen, ist kaum möglich. Immerhin sei hier der Versuch gewagt, die zerstreuten biographischen Hinweise als bunte Bauteilchen zu einem Mosaik einzuordnen, um von ihm in etwa ein Bild zu erhalten. Dabei ist wohl auch sein Umfeld miteinzubeziehen. Peter Josef kannte seinen Vater nicht. Mittelpunkt und Stütze der Familie war die Mutter. Die Biographien seiner Geschwister deuten auf unterschiedliche Charaktere hin, ergeben aber gleichwohl auffallende Übereinstimmungen, so: die Schwester Klosterfrau, die drei Brüder Mönche verschiedener Konvente, die zwischen 1838 und 1841 dem grossen Klostersterben zum Opfer fielen. Jedenfalls eine Gemeinsamkeit teilte Peter Josef mit seinen Geschwistern: die enge Beziehung zur Musik. Auch er stellte sein musikalisches Schaffen vornehmlich in den Dienst der Kirche, liess sich aber weder durch Klostermauern noch durch einen festen Wohnsitz einengen. Dabei wurde er von den Turbulenzen seiner Zeit eingeholt und von einer steten Unrast, wohl ein Erbgut von seinem Vater, getrieben.

Die Schreibweise des Namens von Peter Josef Zwyssig wechselte wiederholt; so begegnet man der Namensbezeichnung «Peter Joseph» oder «P. Joseph», auch nur «Peter» oder «Joseph». In den letzten Lebensjahren unterzeichnete er meistens mit «Joseph Z'Wyssig».



Anna Maria Zwyssig-Infanger. Ölbild aus dem Besitz von P. Gerold Zwyssig.

Die Eltern

Vater Johann Josef Zwyssig, 1774–1823, war ein Sohn des Ratsherrn Johann Josef Zwyssig und der Maria Anna Aschwanden, wohnhaft im Wyssig zu Seelisberg. Am 28.2.1802 vermählte er sich mit Anna Maria Magdalena Infanger, 1780–1854, jüngste Tochter des Johann Josef Infanger und der

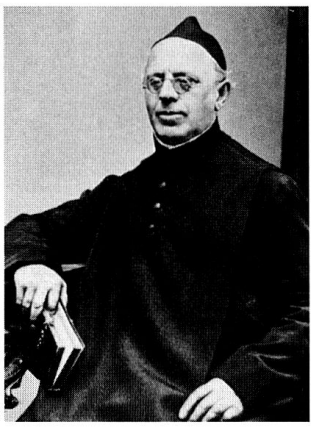
Maria Magdalena geb. Zwyssig von Bauen. Das junge Ehepaar, also die Eltern von Peter Josef Zwyssig, bewohnte und bewirtschaftete vorerst das zur Gemeinde Seelisberg gehörende kleine Heimwesen «Hinterbergli», nicht weit oberhalb des Dorfes Bauen gelegen. Um 1804 erwarb Vater Zwyssig in Bauen die Wirtschaft im Mättelihofstättli (heute Zwyssighaus) sowie die Säge am See.[1]

Hier war er als Wirt und Säger tätig, dies allerdings in der schlechten «Nachrevolutionszeit» mit sehr bescheidenem Erfolg. Einen Rückschlag brachte ihm zudem das heftige Unwetter vom 15. August 1808, als das überbordende Wasser die Schutzmauer des Baches durchbrach und sowohl den Hausgarten wie auch die Seeparzelle mit Schutt überdeckte.[2] Zwyssig fehlte offensichtlich die Kraft, um seine finanziellen Schwierigkeiten zu meistern.

Nachdem er Ende 1811 die Wirtschaft in Bauen aufgeben musste, dislozierte er nach Isenthal. Aber auch da gelang es ihm nicht, für seine Familie eine ausreichende Existenz aufzubauen. Da er sich bei einer handgreiflichen Auseinandersetzung in ein Gerichtsverfahren verwickelt hatte, wurde er am 7. März 1812 unter Vormundschaft gestellt.[3] Unbegreiflicherweise verliess er 1814 Familie und Isenthal, um sich als Söldner anwerben zu lassen. Ob er vorerst in neapolitanische Dienste trat, wie man glaubte, ist nicht erwiesen. Jedenfalls konnte ermittelt werden, dass sich Johann Josef Zwyssig später in Holland aufhielt und ab 24. Februar 1815 als Sergeant dem Regiment Aufdermaur angehörte.[4] Nach dem Wegzug des Vaters stand die Familie Zwyssig – die Mutter schwanger, die Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren – plötzlich vor dem Nichts.

Die Notlage der Familie Zwyssig kam auch dem Pfarrer von Menzingen und frühern Kaplan von Bauen, Adelrich Bumbacher, 1766–1827, zu Ohren. Hilfsbereit nahm er sich der Familie an und bot Mutter und Kindern bei sich in Menzingen eine provisorische Bleibe. Dort, im Pfarrhof von Menzingen, war es denn auch, wo Peter Josef Zwyssig am 3. Oktober 1814 das Licht der Welt erblickte.[5] Von 1815 bis 1817 bewohnte die Familie Zwyssig das Haus «Sytling», ebenfalls in Menzingen; hierauf kehrte sie aber wieder nach Uri – vermutlich nach Bauen – zurück. Der spätere Pater Alberik soll sich allerdings noch länger bei Pfr. Bumbacher aufgehalten haben.[6] Um den Aufenthalt in Menzingen finanziell durchstehen zu können, war neben dem Pfarrer auch eine Tante behilflich. Schliesslich stand Frau Zwyssig von der Infanger Seite eine kleinere Anwartschaft zu.[7] Der glücklose Sergeant Zwyssig starb im Frühjahr 1823 in Holland. Die um das Wohlergehen der Familie besorgte Mutter, Frau Anna Maria Zwyssig-Infanger, suchte und fand um 1846 im Kloster Seedorf als Pfründerin Geborgenheit. Hier, wo sie einst das Ordensgelübde ablegen wollte, gab sie am 4. Juni 1854 ihre Seele dem Schöpfer zurück.[8]

1 Helbling, S. 11
2 ebenda S. 10
3 StaUR: Wochenrat vom 29. Februar und 7. März 1812; G-300-11/1, 24, Nr. 679
4 Helbling, S. 13
5 Taufregister Menzingen, 1814, 40
6 Helbling, S. 13/14
7 Brief P. Alberik Zwyssig an seinen Bruder P. Gerold vom 22. Dezember 1849, Kopie im Archiv des Klosters Seedorf
8 Helbling, S. 13/14; Stammbuch



Pater Gerold Zwyssig.



Pater Alberik Zwyssig. Ölbild.

Die Geschwister von Peter Josef Zwyssig

a) *Johann Josef Jost Maria*, * 11. Dezember 1802, † 2. Februar 1803
b) *Maria Anna Josefa Magdalena*, 2. September 1805–13. Dezember 1827, legte 1826 im Zisterzienserinnenkloster von Wurmsbach als *Sr. Maria Plazida* das Gelübde ab. Sie wirkte dort als Organistin, starb aber schon im jugendlichen Alter von 22 Jahren.[9]
c) Johann Josef Maria Georg, 9. Mai 1807–16. November 1874, konnte die Klosterschule in Muri besuchen und trat später als *Pater Gerold* dem Benediktinerorden bei. Im Kloster Muri wurde er als Organist sowie als Musik- und Gesangslehrer geschätzt. Er galt auch als Experte für den Orgelbau. Nach der unvermittelten Aufhebung des Konventes im Jahre 1841 erteilte er während ca. zwei Jahren in Bremgarten Musikunterricht.[10] Hierauf kam er als Lehrer an die Klosterschule von Fischingen. Von 1847–1849 war er als Pfarrer von Ermatingen TG tätig. Der leicht erregbare Geist von P. Gerold führte zu Differenzen mit Abt Adalbert Regli. Nach anfänglicher Ablehnung trat er 1849 doch noch der Ordensgemeinschaft Muri-Gries bei Bozen bei. 1874 starb er als «Expositus» in Glaning oberhalb Gries. P. Gerold, der begabte Musiker und Komponist, war auch in Naturwissenschaft und Mathematik bewandert. [11]
d) *Johann Josef Maria*, 17. November 1808–18./19. November 1854, verbrachte seine Jugendjahre bei Pfr. Bumbacher in Menzingen, der mit seiner musikalischen Begabung dem spätern Komponisten P. Alberik die Freude zur Musik mit auf den Lebensweg gab. Mit 13 Jahren kam er als Chorsänger an die Klosterschule von Wettingen. Dort trat er mit dem Klosternamen *Pater Alberik* dem Zisterzienserorden bei und erhielt 1832 die Priesterweihe. Als junger Chorleiter der Klostergemeinschaft entwickelte er sich erstaunlich schnell zum hervorragenden Musiker und Komponisten. Nach der abrupten Schliessung des Klosters Wettingen Ende Januar 1841 fand P. Alberik, zusammen mit Grosskellner Pater Martin Reimann (später Abt von Mehrerau) und weitern Konfratres in dem seinem Bruder Peter Josef gehörenden Haus «St. Karl» bei Zug für einige Jahre ein «Dach über dem Kopf». Es folgten Stationen in Werthenstein und Wurmsbach, bis schliesslich die getrennte Klostergemeinschaft von Wettingen, nicht zuletzt dank dem tatkräftigen Einsatz Pater Alberiks, im ehemaligen Benediktinerstift Mehrerau bei Bregenz ein neues Heim fand. P. Alberik, der sympathische Komponist der heutigen Nationalhymne, starb 1854 mit 46 Jahren, lebt aber in mehreren Schriften weiter.[12]
e) *Johann Josef Niklaus (gen. Niklaus)*, 15. Februar 1810–24. August 1878, besuchte die Klosterschule in Pfäfers, wo er als *Pater Alois* dem Konvent beitrat und 1831 zum Priester geweiht wurde. Pater Alois unterrichtete an der dortigen Schule in verschiedenen Fächern und wirkte zudem als Mu-

[9] Helbling, S. 50/51
[10] Schweiz. Kirchen-Zeitung 1874, S. 540/41, 550/51
[11] Helbling, S. 51/53
[12] ebenda S. 12ff; Meng, Schwarb, Lauterer, S. 11ff; Meng, S. 3ff



Pater Alois Zwyssig.

siklehrer. Wegen disziplinarischen Problemen innerhalb der Ordensgemeinschaft wurde das Kloster Pfäfers am 20. Februar 1838 mit Beschluss des Grossen Rates von St. Gallen aufgehoben. Pater Alois widersetzte sich erfolglos der Aufhebungsverfügung. Er verliess Pfäfers und kam als Lehrer an die Kantonsschule nach Altdorf. Auch hier bewegte er sich im musikalischen Bereiche; so soll er dem spätern Komponisten Gustav Arnold den ersten Klavierunterricht erteilt haben. Von 1843 bis zu seinem Tode wirkte er als geschätzter Klosterkaplan des Frauenklosters St. Anna im Bruch zu Luzern.[13]

f) *Anna Maria Magdalena Agatha,* geboren am 3. März 1812 in Isenthal, gestorben im Februar 1813.[14]



Der junge Peter Josef Zwyssig. Wachsbossierung vermutlich von Xaver Heuberger.

Ein Streifzug durch das Leben von Peter Josef Zwyssig

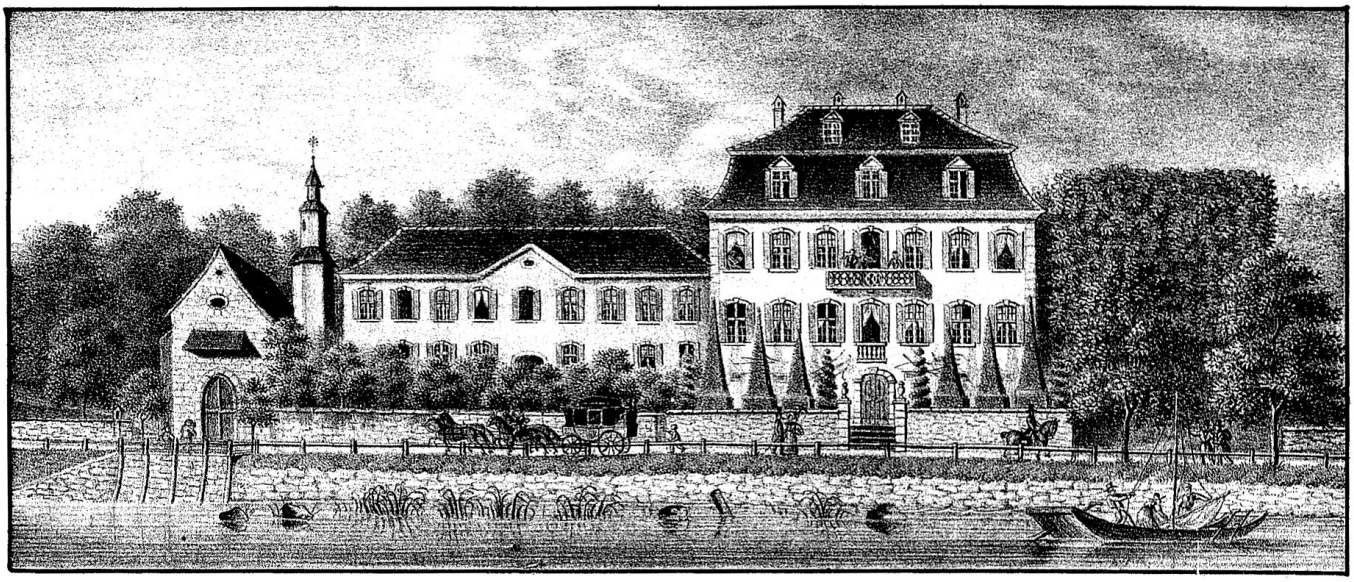
Ein seltsames Schicksal wollte es, dass Peter Josef Zwyssig im Pfarrhof von Menzingen zur Welt kam. Die ersten Schritte wagte er wohl im Haus Sytling, aber schon im Alter von drei Jahren fand seine erste Reise von Menzingen zurück ins Urnerland statt. Der heranwachsende Peter Josef hatte, wie seine Geschwister, der Fürsorge Pfarrer Bumbachers von Menzingen viel zu verdanken. So konnte er von 1826–1829 die Klosterschule von Einsiedeln besuchen. Von dort wechselte er seine Gymnasialjahre zu den Jesuitenschulen von Brig und Freiburg.[15]

Um 1834 ins Urnerland zurückgekehrt, integrierte sich Peter Josef rasch ins gesellschaftliche Leben Altdorfs. Schon früh gehörte er der «Hilfsgesellschaft von und zu Uri» an und unterzeichnete für diese, zusammen mit andern Persönlichkeiten von Altdorf, die Eingabe an den Landrat «Grundlage zu einer zinstragenden Ersparniskasse für den Kanton Uri». Bald hierauf, nämlich am 17. Mai 1837, genehmigte der Landrat diese Grundlagen (Statut). Bereits auf den 1. Juni 1837 konnte die Ersparniskasse die Tätigkeit aufnehmen.[16] Peter Josef war in den Jahren 1841/42 Kassaverwalter des jungen Bankinstituts.[17] Von 1840/50 amtete er als Mitglied des «Zweifachen Malefizlandrates» (Gerichtsbehörde für schwere Vergehen).[18]

Am 15. Januar 1838 verehelichte sich Peter Josef Zwyssig mit Maria Anna Curti, 1807–1872, Tochter des Handelsmann Josef Anton Curti von Altdorf und der Theresia Arnold. Stammvater der Urner Curti war Valentin Curti † 1763 aus dem Aostatal. Sein Sohn Valentin wurde 1750 ins Urner Landrecht aufgenommen. Mit Franz Curti, Bruder von Frau Zwyssig, starb dieser Zweig der Curti, die sich als Kaufleute und Offiziere profiliert hatten, 1863 im Mannesstamm aus.[19]

Am 9. Dezember 1840 musste Peter Josef Zwyssig aus dem «Falliment Altrat Josef Alois Hegglin» den Karlshof in Oberwil bei Zug übernehmen.

[13] Helbling, S. 53/56
[14] Stammbuch; Taufregister Isenthal
[15] Helbling, S. 56ff; Studentenkartei Einsiedeln; Studienkatalog des Kollegiums Brig, 1831
[16] H. Muheim, 155 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft Uri 1831–1986, S. 43
[17] Wochenblatt vom 23. September 1841 und 23. März 1843 (Rechnung Ersparniskasse)
[18] Staatskalender 1840/41ff
[19] HBLS II, S. 656; HNBL 1946 (Festgabe Wymann), S. 61/62



Vorderansicht des «St. Karlshof» in Oberwil bei Zug. Lithographie von Gebr. Spillmann, Zug, nach einer Zeichnung von Thomas Anton Wikkart (um 1839).

Vermutlich war er (oder eventuell seine Frau) Grundpfandgläubiger des frühern Liegenschaftsbesitzers. Der Hof bestand damals aus einem ausgedehnten Grundbesitz mit Landhaus in französischem Stil und grösserem Annexbau. Dazu gehörte auch eine Kapelle, die 1642 zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und des heiligen Karl Borromeo eingeweiht wurde. An dieser Stelle soll Kardinal Karl Borromäus auf seiner missionarischen Schweizerreise erstmals seinen Fuss auf zugerischen Boden gesetzt haben; daher der Name «Karlshof». Als Besitzer des Hofes nahm Peter Josef die Gelegenheit wahr, seinem Bruder Pater Alberik und einigen Konfratres, nach der unvermittelten Schliessung des Klosters Wettingen im Januar 1841, für gut 5 Jahre ein Heim zu bieten. Dort im Karlshof soll von einem Zuger Sängerquartett am 22. November 1841 der von Pater Alberik komponierte «Schweizerpsalm» erstmals gesungen worden sein. Es wird vermutet, dass Peter Josef selbst den Karlshof bewohnte, nachdem er um 1843/44 mit der Theater- und Musikgesellschaft Zug und dem dortigen Männerchor in näherer Verbindung stand. Es dürfte sich dabei wohl nur um einen vorübergehenden Aufenthalt handeln; seine Familie wird in dieser Zeit Altdorf kaum verlassen haben. Am 20. Oktober 1846 verkaufte er die Liegenschaft für 21 500 Gulden an Franz Anton Wickart, ohne damit seinen Finanzhaushalt wesentlich verbessern zu können.[20] Später wurde dort die von Menzinger Schwestern geführte Haushaltungsschule «Salesianum» untergebracht.

Bereits in jungen Jahren gab sich Peter Josef Zwyssig sehr reisefreudig. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass damals das Reisen, ohne die bequemen Verkehrsmittel von heute, höchst mühsam war. Die ersten Auslandreisen dürften geschäftlich bedingt gewesen sein, denn er soll sich anfänglich als Weinhändler betätigt haben.[21] Bereits am 16. Juni 1836, also mit 22 Jahren,

[20] Zuger Neujahrsblatt 1899, S. 6/7; E. Wymann, Die Kapelle und der Hof Sankt Karl bei Zug, um 1935

[21] Studentenkartei Einsiedeln

erhielt der «Handelsmann Zwyssig» eine Ausreisebewilligung nach der Lombardei. Weitere Reisebewilligungen erfolgten am 3. August 1840 nach Österreich, am 21. Oktober 1841 nach der Lombardei und nach Sardinien und am 18. Oktober 1842 ebenfalls nach den genannten Zielen sowie nach Frankreich. Ende 1846 begab er sich zur Erlernung der italienischen Sprache nach Intra. Der finanzielle Erfolg seiner Betriebsamkeit blieb leider aus. Am 11. Februar 1847 publizierte er im Wochenblatt von Uri sinngemäss: «ich werde das Vaterland verlassen und ersuche daher die Gläubiger um Eingabe der Forderungen». Ein Hinweis für den Wechsel seines Tätigkeitsgebietes gibt die am 8. Februar 1849 erteilte Wanderbewilligung, wo er als «Lehrer» (Musiklehrer) bezeichnet wurde. Eine andere Bewilligung vom 2. November 1852 mit Reiseziel Österreich und Deutschland ist mit der Berufsbezeichnung «Militär» versehen. Der gleiche Beruf ist auch bei den Bewilligungen vom 5. September 1853 wie auch vom 27. August 1854 angegeben.[22] In diesem Zeitabschnitt war Zwyssig nachweislich als Musiklehrer tätig. Übrigens hielt sich Peter Josef Zwyssig von 1853–1857 in längern zeitlichen Intervallen und von 1857–1870, abgesehen von kleineren Unterbrüchen, ständig im Ausland auf.

Peter Josef Zwyssig wurde 1842 zum Hauptmann der Jägerkompagnie ernannt und 1846 zum Aidmajor befördert. Nachdem er bereits im Bruderkrieg von 1847 den Dienst im Rang eines Majors versah, erhielt er am 4. Juni 1851 das (eidg.) Brevet als Major der Infanterie. Als Hauptmann der Jägerkompagnie nahm Peter Josef 1845 am Krieg gegen die Freischaren teil. Auf dem Vormarsch Richtung Littau kam es am 1. April 1845 in einem Wäldchen zum ersten Gefecht. Dabei verlor Korporal Anton Herger an der Seite Zwyssigs sein Leben.[23] Herger war der einzige Gefallene, den die Urner zu beklagen hatten. Nach gewonnener Schlacht stand auch das Urner Kontingent für den Sicherheitsdienst in und um Luzern zur Verfügung. Die Jägerkompagnie wurde nach geraumer Zeit ins Entlebuch verlegt. Am 23. April konnte Schultheiss Rudolf Rüttimann die Bezwinger der Freischaren entlassen. Als Anerkennung für die guten Dienste erhielten die Urner eine in Malters erbeutete Haubitze.[24] Da sich die katholischen Stände auch nach dem Sieg über die Freischaren bedroht fühlten, schlossen sich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis am 11. Dezember 1845 zu einem Schutzbündnis, dem sogenannten «Sonderbund», zusammen. Erstmals am 20. Juli 1847 erklärte die Tagsatzung mehrheitlich das Schutzbündnis als unverträglich mit dem Bundesvertrag und daher als aufgehoben.[25] Die katholischen Orte widersetzten sich diesem Beschluss; da zudem die «Jesuitenfrage» die freundeidgenössische Zusammenarbeit stark belastete, schien der Graben zwischen den beiden Parteien unüberbrückbar zu sein, sodass sich beide Seiten militärisch rüsteten. Die Sonderbundskantone setzten den Protestanten Johann Ulrich von Salis-Soglio als Kommandanten

22 Wanderbuch
23 Lusser, S. 579, 581; HNBL 1923, S. 82
24 Lusser, S. 582
25 ebenda S. 584ff

ein und ernannten ihn zum General.[26] Am 5. August 1847 designierte der General Peter Josef Zwyssig als «Souchef» des Generalstabes[27] und auf Mitte Oktober liess er ihn zu seinem Adjudanten im Majorsrang aufrücken.[28] Nach Ausbruch des Krieges wurde Zwyssig mit Sondermissionen beauftragt. So hatte er anfangs November 1847 den Expeditionskorps «St. Gotthard», unter dem Kommando von Oberstlt. Karl Emanuel Müller, aufzusuchen. Aus Andermatt gab er die Meldung weiter, dass die Wallisertruppen voraussichtlich am 6. November in Flüelen zur Einschiffung nach Luzern bereit seien.[29] Am 5. November kam Zwyssig in Altdorf an; von dort gab er jedoch den Befehl durch: «das Dampfschiff müsse auf der Stelle mit ihm nach Luzern fahren, die Wallisertruppen seien dagegen nicht einzuschiffen».[30] An der Sitzung vom 9. November 1847 konnte er den Kriegsrat orientieren, dass weitere 4 Kompagnien «Walliser und Freiwillige» zur Verstärkung des St. Gotthards angekommen und die Urner Truppen im Tessin erfolgreich seien.[31] Wieder nach Luzern zurückgekehrt, musste Zwyssig zusehen, wie die Sonderbundstruppen immer mehr in arge Bedrängnis gerieten. In dieser gefährlichen Situation beschloss Constantin Siegwart-Müller, Schultheiss von Luzern und politische Führungsgestalt des Sonderbundes, seine Familie in Sicherheit zu bringen. Er liess daher das neue Dampfschiff des Karl Emanuel Müller bereitstellen, um seine Angehörigen am 20. November spät abends von Luzern nach Flüelen überführen zu lassen. Im gleichen Schiff fuhr auch Major Zwyssig mit. Er hatte den Auftrag, ein Schreiben des Kriegsrates an Fürst von Metternich nach Wien weiterzuleiten, einen Befehl an Oberst von Taffiner im Oberwallis zu überbringen und einen Aktenbündel zusammen mit 2 Schreiben dem Urner Landammann Franz Xaver Zgraggen abzugeben.[32] Zwyssig sprach noch in der gleichen Nacht bei Landammann Zgraggen vor und zog morgens früh Richtung Furka weiter. Am 23. November verliess auch Constantin Siegwart-Müller Luzern, um sich mit Gefolge nach Flüelen und von da über die Furka und den Simplonpass abzusetzen.[33]

Als Major Zwyssig Landammann Zgraggen aufsuchte, vergass er offenbar in der Eile, ihm das Aktenpaket auszuhändigen. Der Aktenbündel wurde nämlich im Gasthaus Bären (ehemaliges Haus «Werner Huber» Gitschenstrasse 2) auf offenem Tisch gefunden. Bärenwirt Josef Maria Baumann überbrachte den Fund sogleich dem Landammann.[34] Das nicht versiegelte Paket trug die Aufschrift «Kriegsrat»; Schreiben lag keines bei. Dem Aktenbündel wurde nicht die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt; es wurde ungeöffnet Landschreiber Lauener und später Landschreiber Gisler zuhanden der Kanzlei übergeben. Erst als man ein für Uri wichtiges Sonderbundsprotokoll vermisste, bequemte man sich, am 23. Februar 1848 das Paket zu öffnen. Dabei stiess man nicht nur auf das gesuchte Protokoll, sondern auch auf zahlreiche höchst brisante Schriftstücke. Davon Kenntnis

[26] E. Bucher, Die Geschichte des Sonderbundes, Zürich 1966, S. 52ff
[27] Helbling, S. 56
[28] StaLU 21/56B, Soldliste 1847
[29] StaUR, X 188, Prot. des Kriegsrates, S. 37
[30] StaLU BC 30, III Band, Brief Dampfschiffgesellschaft an Post Commission des Kantons Luzern vom 8. November 1847
[31] StaUR RR 81, Prot. des Kriegsrates vom 9. November 1847
[32] J. Siegwart in Gfr. 1981, S. 53; Wochenblatt vom 23. März 1848
[33] Gfr. 1981, S. 58ff
[34] Bundesarchiv D/765: Bericht Ldm. Zgraggen an eidg. Vorort vom 23. März 1848

erhalten, beantragte a. Landammann Vinzenz Müller dem Landrat, es seien die Akten oder wenigstens die Privatbriefe seinem Schwager Constantin Siegwart auszuhändigen. Das Gesuch fand wenig Verständnis und wurde daher abgelehnt. Von der mysteriösen Entdeckung erfuhr inzwischen auch der eidgenössische Vorort, der postwendend schriftlich die Herausgabe der Akten verlangte. Da die Aufforderung nicht gleich Gehör fand, erschienen am 15. März zwei Kommissäre des Vorortes in Altdorf, nämlich Vizepräsident Alex Funk und Oberrichter Kernen von Bern, um unmissverständlich die Übergabe der Schriften zu verlangen. Der gleichentags versammelte Landrat beschloss nach lebhafter Diskussion, dies im Beisein der Kommissäre, der Forderung nicht stattzugeben. Das unerfreuliche Hin und Her steigerte sich zum Siedepunkt, als am 23. März 1848 Alex Funk, diesmal begleitet von Plazidus Meyer von Luzern, wiederum in Altdorf vorsprach. Die neue ultimative Forderung lautete: «die fraglichen Akten sind uns bis zum 24. März zu übergeben, wenn nicht, werde der bereits einberufene Exekutionstrupp von 8–10 000 Mann in Uri einrücken». In einem äusserst gereizten Verhandlungsklima gab der Regierungsrat schliesslich klein bei.[35] Damit nicht genug, der eidgenössische Vorort verlangte von Uri eine Kostenvergütung für das Truppenaufgebot im Betrage von Fr. 10 850.–. Der Regierungsrat widersetze sich der Aufforderung und wartete die bevorstehende Bundesrevision ab. Mit Schreiben vom 8. Juni 1849 beschwerte sich dann die Urner Regierung beim Bundesrat und verlangte Erlass des eingeforderten Betrages. Auf Antrag des Bundesrates annullierten der Nationalrat am 8. Dezember 1849 und der Ständerat am 11. Dezember 1849 die Forderung.[36] – Dieses Ereignis und der Inhalt des ominösen Paketes stiessen nicht nur beim eidgenössischen Vorort auf Missfallen, sondern führten auch in Uri zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen. Anlass dazu gab vor allem der nicht unterzeichnete «Vorschlag über eine neue Gebietseinteilung der Kantone», der angeblich die Handschrift von Constantin Siegwart trug. Danach hätte beispielsweise der Kanton Glarus zwischen Uri und Schwyz aufgeteilt werden sollen. Das Freiamt wurde dem Kanton Luzern und das Berner Oberland Unterwalden zugedacht. Der Berner Jura war als eigener Kanton «Pruntrut» vorgesehen! Das zürcherische Amt Knonau sollte an Zug kommen. Die Geheimakten ergaben auch, dass der Sonderbund von Österreich Darlehen aufgenommen hatte und dass eine Schuld gegenüber dem vertriebenen Franzosenkönig Louis Philipp für abgetretene Kanonen bestand.[37] Der Fall «Geheimakten», zusammen mit den Verlusten und der Demütigung, die der verlorene Krieg brachte, trennte die Urner in zwei Lager. Für Major Zwyssig war der Vorwurf der ungenügenden Sorgfalt beim Umgang mit dem Aktenbündel besonders peinlich.

Peter Josef Zwyssig hatte offensichtlich Mühe, sich weiterhin in seiner engern Heimat zurechtzufinden. Seinem Gesuch um Erteilung einer Aus-

[35] Wochenblatt vom 23. März 1848; Bundesarchiv D/765; Lusser, S. 618ff; StaUR, Prot. RR ab 20. Dezember 1847

[36] Bundesarchiv, Dossier E 21/13004-13012

[37] Wochenblatt vom 23. März 1848, S. 46

reisebewilligung für ein Jahr nach Frankreich und Österreich wurde am 14. Dezember 1847 stattgegeben.[38] Zwyssig nahm jedoch in Courroux bei Delsberg eine leitende Stelle an, die aber nicht von Dauer war. Im Urner Amtsblatt Nr. 20 von 1850 gab Zwyssig folgende Anzeige auf:

«Zur Wahrung meiner, seiner Zeit hart angegriffenen Ehre, finde ich mich veranlasst, das nachstehende Aktenstück mit wortgetreuer deutscher Übersetzung, der Öffentlichkeit zu übergeben.

Da dasselbe meine Unschuld an dem mir zur Last gelegten Verbrechen offen und klar erwiesen ist, und auch die betreffenden Behörden den nöthigen Widerruf besorgt haben, so enthalte ich mich jeder fernern Bemerkung, und will auf die Schlechtigkeit der Art und Weise, wie untergenannter Pequignot gegen mich verfahren ist, unberührt lassen.

Wenn ich dabei den Wunsch ausspreche, die Wahrheit möchte ebenso eifrige Verbreiter finden, als die Lüge sie gefunden hat, so wird mir denselben niemand verübeln.

Augsburg im April 1850

P. Joseph Zwyssig, gewesener Major».[39]

Im gleichen Amtsblatt wurde auch die Erwiderung von Paul Pequignot in französischer Sprache bekannt gegeben. Hier folgt die ebenfalls publizierte deutsche Übersetzung:

«Delsberg den 26. März 1850

Herr President!

Im Jahre 1848 hatte ich geglaubt, gegen Herrn P. Joseph Zwyssig von Altdorf, der damals Verwalter der Erzgruben unserer Gesellschaft (Tester und Pequignot) in Courroux war, bei Ihrer Behörde (Bezirksgericht Uri) Klage einlegen zu müssen, aus dem Grunde, weil ich ihn wegen Veruntreuungen zu unserem Nachtheil, im Verdacht hatte.

Seither habe ich Zeit gehabt, die Bücher und Rechnungen unserer obgenannten Gesellschaft aufs Genaueste durchzugehen und zu untersuchen, und dieser Untersuch hat mich überzeugt, dass sich obgenannter Herr P. Jos. Zwyssig keinerlei Unterschlagungen oder andere Handlungen hat zu Schulden lassen kommen, die seiner Ehre nachtheilig sein könnten.

In Folge dessen, was ich so eben über diesen Untersuch gesagt habe, erkläre ich, dass ich die gegen diesen Herrn Zwyssig eingelegte Klage zurücknehme, und bitte Sie, dieselbe als nichtig und nicht geschehen zu betrachten.

Genehmigen Sie, Herr President, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

(Gez.) Pequignot Paul».[39]

Nach einem kürzeren Aufenthalt bei den frühern Benediktinerinnenschwestern von Münsterlingen, die auf der Insel Reichenau[40] ein Exil fanden, weilte Peter Josef Zwyssig um 1849/50 als Musiklehrer in Augsburg. Von dort schrieb er im Frühjahr 1849 seinem Bruder Pater Gerold nach

[38] Wanderbuch
[39] Amtsblatt 1850, Nr. 20, S. 109/10
[40] Werkverzeichnis Nr. 13

Ermatingen, dass er sich mit dem Gedanken befasse, nach Brasilien auszuwandern. Es seien nämlich Unterhandlungen im Gange, wonach in Brasilien eine Schweizer Kolonie, begleitet von zwei Schweizerregimentern, angesiedelt werden sollte. Ihm (Peter Josef) sei die Stelle eines Oberstleutnants angeboten worden.[41] Dieses Vorhaben verlief offensichtlich im Sande. Im Jahre 1851 verlegte Peter Josef seine Tätigkeit wieder nach Altdorf. Am 4. Juni 1851 erschien im Urner Amtsblatt eine Bekanntgabe, wonach Zwyssig – der sich bereit erklärt hatte, die Instruktorenschule in Thun zu besuchen – das Brevet als Major der Infanterie erteilt werde. Die landrätliche Genehmigung erfolgte am 27. August 1851.[42] Wie bereits erwähnt, leistete Zwyssig bereits im Sonderbundskrieg den Dienst im Range eines Majors.

Im Amtsblatt vom 20. August 1851 war folgende Anzeige zu lesen:

«Der Unterzeichnete hat vom hohen Regierungsrat die Bewilligung erhalten, den Beruf eines Fürsprecher auszuüben.

Ich bringe dies zur öffentlichen Kenntnis und verbinde damit die Anzeige, dass ich von heute an, alle in den Beruf eines Fürsprechers einschlagenden Geschäfte übernehmen und nach Kräften besorgen werde. – Ich empfehle mich dem Zutrauen meiner Mitlandleute.

Altdorf, 19.8.1851

Zwissig, Vicestaatsanwalt»[43]

Die Wahl Zwyssigs zum Vizestaatsanwalt und jene zum Mitglied des «zweifachen Landrats» erfolgte am 27. August 1851.[44] Im Amtsblatt vom 19. November 1851 erschien eine weitere Anzeige von Peter Josef Zwyssig. Diesmal gab er bekannt, dass er ein «Geschäftsbüro» eröffnet habe, «so für Geldanlagen, Kauf und Verkauf von Kapitalien und Liegenschaften, Erbschaften, Teilungen, Ausfertigung von Verträgen. Das Büro befinde sich im Erdgeschoss des Wolleb'schen Hauses».[45] Beim Wolleb'schen Haus dürfte es sich um das Haus «Imholz», Tellsgasse 9, handeln.

Das in Eile aufgebaute Wirkungsfeld eines Fürsprechers und Geschäftsagenten brachte Zwyssig neuerdings nicht den erhofften finanziellen Erfolg. Vermutlich führte ihn aber auch die Liebe zur Musik zu neuen Ufern. Jedenfalls ist er bereits im Februar 1853 in St. Etienne als Musiklehrer bezeugt.[46] Wie der folgende Abschnitt aufzeigt, verlegte Zwyssig von da an seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Musik vornehmlich ins Ausland.

41 Brief P. Gerold Zwyssig vom 13. Mai 1849 an Abt Adelbert Regli, Muri-Gries, im Archiv des Kollegiums Sarnen

42 Amtsblatt vom 4. Juni 1851, S. 122

43 Amtsblatt 1851, Nr. 34, S. 184

44 ebenda Nr. 35, S. 190

45 ebenda Nr. 47, S. 247

46 Werkverzeichnis Nr. 30

Peter Josef Zwyssig, der Musiker

Wurde der erste musikalische Impuls Peter Josef Zwyssig bereits von Pfarrer Bumbacher, dem man eine aussergewöhnliche musikalische Begabung nachsagte, in die Wiege gelegt? Bestimmt werden ihn auch seine musizierenden Geschwister beeinflusst haben. Das musikalische Talent Peter Josefs

trat jedenfalls schon an der Klosterschule von Einsiedeln zu Tage. Dort verstand es der damalige Kapellmeister, Pater Bernhard Foresti, ausgezeichnet, die Studenten für die Musik zu gewinnen.[47] Peter Josef öffnete sich aber ganz besonders seinem Lehrer Pater Gallus Morel, 1803–1872, dem spätern Kapellmeister und Rektor der Klosterschule.[48] Mit ihm pflegte er zeitlebens engen brieflichen Kontakt. Das Rüstzeug zum Instrumentalmusiker und die Entfaltung seiner Musikalität wird er aber auch den Jesuitenschulen von Brig und Freiburg zu verdanken haben. In Freiburg war seine musikalische Reife so offensichtlich, dass er als Musiklehrer beigezogen wurde. Joachim Keller schrieb nämlich in «La Vie musicale à Fribourg de 1750 à 1843» : «M. Pierre Joseph Zwyssig, à la fois professeur de musique et étudiant au Pensionnat (der Jesuitenschule), fit cadeau de l'ouverture Bolero, à grand orchestre, de sa composition». In der Anmerkung fügte Keller bei: «il offrit son ouverture en janvier et reçut une lettre de remerciments en mars. A.S.M.F. (Archives de la Société de musique) séance du 15 janvier et du 17. mars 1833».[49] Im Jahre 1832, das heisst mit 18 Jahren, komponierte Zwyssig ein Graduale «In te Domine speravi» für Chor und Orchester.[50] Ebenfalls in seiner «Freiburgerzeit» widmete er dem vielseitigen Altdorfer Arzt und Musikliebhaber, Dr. Franz Müller, 1805–1883, die Komposition «O Jesu mi dilecte» für Solostimmen, Chor und Orchester.[51] Später eignete er seinem Freund Dr. Müller noch weitere Werke zu.

Nach seinem Studium pflegte Peter Josef Zwyssig sein Hobby «Musik» in Altdorf weiter. So wirkte er bei der Kirchenmusikgesellschaft von Altdorf mit. Von 1846 bis 1852 war er deren Präsident. Mit dem Anstellungsvertrag vom 7. Oktober 1851 erfolgte die Ernennung Zwyssigs zum Direktor der Kirchenmusikgesellschaft. Dabei wurde ihm ans Herz gelegt: «die Kirchenmusik wieder zu beleben durch Anordnung von Proben und Bildung junger Musikanten und besonders junger Sänger und Sängerinnen».[52] Peter Josef widmete der Kirchenmusikgesellschaft mehrere Kompositionen.

Zwyssig stellte auch der Musikgesellschaft Altdorf seine Dienste zur Verfügung; der Gesellschaftsvorstand stellte ihm das Zeugnis aus: «dass er sich seit seinem Hiersein ausgewiesen habe als ausgezeichneter Musiker, sowohl in Hinsicht des Gesanges, als auch der Blas- und Saiteninstrumente, als gründlich gebildeter Organist und als gefälliger Komponist, namentlich bei Anlass der Versammlung der Schweizerischen Naturforscher in Altdorf 1842. Er hat sich durch «eigentümliche und charakterische Kompositionen rühmlichst ausgewiesen».[53] Im Jahre 1846 verdiente sich Peter Josef die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Studentenvereins. – Die musikalischen Aktivitäten Zwyssigs dehnten sich auch auf Zug aus. So dirigierte er unter anderem im Januar 1843 die Choreinlage mit eigener Komposition zur Aufführung «Die Krone von Zypern» von Ed. von Schenk und am 23. Juni 1844 das Konzert des «Urner-Zugerischen Offizier-Vereins».[54] Die

47 R. Henggeler, Professbuch Einsiedeln, S. 471/72
48 ebenda S. 492
49 Archives de la Société d'Historie du Canton de Fribourg, tome XV, S. 122
50 Werkverzeichnis Nr. 25
51 ebenda Nr. 35
52 Müller, Musikg., S. 4 und 16
53 Helbling, S. 56/57
54 Neujahrsblatt der Theater- & Musikgesellschaft Zug, 50jähriges Jubiläum 1843–1893, von Wickart, S. 52; E. Spörri, Das Musikleben von Zug, 1922, S. 11; Plakate in der Kantonsbibliothek Zug

Theater- und Musikgesellschaft Zug stellte ihm am 22. Juni 1847 folgendes Zeugnis aus: «Herr Peter Josef Zwyssig aus Altdorf hat in der hiesigen Musikgesellschaft mehrere seiner musikalischen Kompositionen, namentlich eine vierstimmige Messe und eine Sopran-Arie, nebst Chor, beide mit voller Orchesterbegleitung, einem Männerchor mit Orchester und diese teilweise unter eigener Direktion zur Aufführung gebracht, auch sonst öfter an unsern Produktionen Anteil genommen. Wir freuen uns, ihm hiermit zu bezeugen, dass diese Kompositionen sämtliche durch Melodienreichtum, gute Durchführung, fliessenden charakteristischen Gesang und volle wirksame Instrumentation uns angesprochen und aufs beste befriedigt haben. Seine Direktion empfahl sich durch Genauigkeit und Lebendigkeit, verbunden mit Anstand und gefälligem Benehmen. Ebenso war er uns bei musikalischen Produktionen als tüchtiger Sänger, Orgelspieler und Kontrabassist immer höchst willkommen, sowie wir auch von kompetenten Beurteilern seine bedeutende Virtuosität als Klavierspieler rühmen hörten».[55]

Auch der Abt von Wettingen, Leopold Höchle, bezeugte am 4. Februar 1848: «dass er (Zwyssig) in verschiedenen Instrumentarten besonders im Orgelspiel und Cembalo bewandert, auch im Gesang theoretisch und praktisch gebildet sei».[56] Ebenfalls lobend lautete die am 24. Februar 1848 ausgestellte Bescheinigung von P. Ambros Widmer, Kapellmeister des Stiftes Rheinau, nämlich: «Mit grösster Bereitwilligkeit erteile Herr Peter Joseph Zwyssig-Curti, Major und Unterchef des Kriegsbureaus des Grafen von Salis-Soglio, Obergeneral der sieben katholischen Kantone, das Zeugnis als einem im Gebiet der Tonkunst, sowohl theoretisch, als nicht minder praktisch sehr erfahrenen Künstler. Mit grösster Leichtigkeit und Sachkenntnis weiss er beinahe alle uns bekannten Instrumente zu behandeln. Vorzüglich zeichnete sich obgenannter Künstler durch ein kirchlich wohlbehaltenes Orgel- als auch brillantes Klavierspiel aus».[57]

In den Jahren 1849/51 wirkte Peter Josef Zwyssig als Musiklehrer in Deutschland, dort nachweisbar in Augsburg.[39] Nach einem kürzeren Zwischenspiel in Altdorf, wo er – wie bereits erwähnt – versuchte, sich als Fürsprecher und Geschäftsagent zu etablieren, wandelte sich seine grosse Leidenschaft «Musik» zum Hauptberuf eines Musikers und Komponisten. Im Jahre 1853 war Zwyssig am Pensionat der Gesellschaft Jesu in St. Etienne als Musikdirektor tätig. Seine Komposition «Ave verum» im Kirchenarchiv Altdorf ist mit der eigenhändigen Fussnote «Etienne, 20. Februar 1853»[58] versehen.

In der ersten Jahreshälfte 1854 hielt sich Peter Josef Zwyssig wieder in Altdorf auf. Ein «Salve Regina» für Singstimmen und Orchester versah er mit der Anmerkung «Altdorf, 16. Februar 1854».[59] Am 8. April 1854 wurde Zwyssig erstes Ehrenmitglied des 1850 gegründeten Männerchors Altdorf. Der Grund hiefür: der Männerchor bereitete sich mit dem von Zwyssig

[55] Helbling, S. 57
[56] ebenda
[57] ebenda
[58] Werkverzeichnis Nr. 30
[59] ebenda Nr. 31

komponierten und von ihm einzustudierenden Wettlied «Die goldene Zeit» für die Teilnahme am Eidgenössischen Sängerfest in Winterthur vom 16. Juli 1854 vor. Der Erfolg des noch jungen Chors war allerdings nicht eben «golden». Stolz wie ein Urner (C.F. Müller) verzichtete Zwyssig auf den zugedachten «Trostpreis».[60] Gleichwohl spendete er dem Männerchor 20 Flaschen Bordeaux Wein, womit er an dessen Abendunterhaltung vom 5. August 1854 wesentlich zur Hebung der Stimmung beitrug.[61] Zwyssig konnte allerdings nicht mitfeiern, da er zu diesem Zeitpunkt bereits in Bordeaux weilte.

Im zweiten Halbjahr 1854 bis gegen Ende 1855 ist Peter Josef Zwyssig als «Directeur général de la Musique à la grande Sauve» in Bordeaux nachgewiesen.[62] Aber erstaunlicherweise wirkte er bereits am 21. Oktober 1855 wieder bei einem Konzert des Männerchors Altdorf zugunsten der erdbebengeschädigten Walliser mit. Sein Orgelkonzert vermittelte «die fast plastische Darstellung des ruhigen Hirtenlebens der Walliser, ihr Aufgeschreckt werden durch das furchtbare Naturereignis des Erdbebens», so der betreffende Protokollabschnitt des Männerchors. In der Studentenkartei des Klosters Einsiedeln ist unter «Zweissig Peter Joseph» folgende Marginalbemerkung angebracht: «seine Compositionen sind beliebt und voll Melodie, eine Messe 1855 erhielt den Preis... seit 1856 wieder in Luzern». Am 22. Mai 1857 erteilte die Stadt Luzern Peter Josef Zwyssig die Niederlassungsbewilligung für 4 Jahre.[63] Zwyssig hielt sich jedoch in der Zeitfolge nur vorübergehend in Luzern auf; dort ist er jedenfalls im Juli 1857 bezeugt, indem er seine Komposition «Consolatrix Afflictorum» (Werkverzeichnis Nr. 26) mit der Fussnote «Luzern, Juli 1857» versah. In der ersten Jahreshälfte 1857 war sein Wirkungsfeld noch «Bordeaux», das er dann im Herbst 1857 nach «Feldkirch» verlegte. Von Bordeaux aus schrieb er am 14. Juni 1857 dem Rektor des Lyzeums von Einsiedeln, P. Gall Morel, u.a. folgendes:

«Sie hatten die Güte, mir sub. 19. May eine Cantate zum Andenken meines lieben Alberic sel. zu übersenden. Wenn ich bis dahin unterlassen habe, Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank auszusprechen, so bitte ich solches ja nicht auf Rechnung von Nachlässigkeit zu schreiben, sondern auf diejenigen meiner zu sehr angehäuften Briefgeschäfte, die mir sozusagen keinen einzigen Augenblick frey lassen...

Um meinen Dank zu bewerkstäligen, erlaube ich mir, Ihnen ein kleines ‹sub tuum praesidium› beizulegen. Ich habe es geschrieben am Tage als ich Nachricht von Alberics Tod erhielt. Die göttliche Mutter heilt manchen Schmerz! Diese Composition ist mehr Fantasie als überlegte Music, jedoch wenn der Sänger & Violinist dabei ans Bethen denken, so dürfte der Effekt ein nicht ungünstiger sein...».[64]

Ab Herbst 1857 bis September 1862 war Zwyssig als Musikdirektor des Pensionats der Gesellschaft Jesu in Feldkirch tätig. P. Clemens Faller S.J., Professor des dortigen Kollegiums stellte Zwyssig folgendes Zeugnis aus:

[60] Müller, Männerch., S. 22 und 60; Werkverzeichnis Nr. 66
[61] Prot. Männerchor Altdorf vom 29. Juli 1854
[62] Werkverzeichnis Nr. 27, 32, 42, 44, 77
[63] StaLU, A3, Personalien: Zwyssig Josef, 20. Mai und 22. Mai 1857
[64] Stiftsarchiv Einsiedeln

«Unterzeichneter bezeugt hiermit, dass Herr Major Z'Wyssig während fünf Jahren das Amt eines Musik-Direktors in dem Pensionat der Gesellschaft Jesu zu Feldkirch bekleidet hat. Während dieser ganzen Zeit hat sich Herr Z'Wyssig durch die Opferwilligkeit und Geschicklichkeit, mit welcher er das Orchester und die Blechmusik geleitet, wie auch durch die Treue, mit welcher er gesorgt hat, dass die Musiklehrer ihren Unterricht mit Erfolg ertheilten, ausgezeichnet. Ausserdem gereicht es mir zur Freude, beifügen zu können, dass es dem Herrn Z'Wyssig gelungen ist, bei häufigen öffentlichen Concerten, wie auch bei andern Gelegenheits-Compositionen des Beifalls seiner Vorgesetzten und des Publicums sich zu erfreuen. Diese erfreulichen Resultate konnte man aber auch schon mit Zuversicht erwarten, da dem Herrn Z'Wyssig nach dem Zeugnis, welches der Rector des Pensionates der Gesellschaft Jesu zu St. Etienne ihm ausstellt, auch dort schon der glänzendste Beifall zu Theil geworden war. Über sein sittliches Betragen im Allgemeinen und sein Benehmen den Zöglingen gegenüber kann nur Lob ausgesprochen werden.

Feldkirch, den 15. September 1862

Clemens Faller S.J. Prof. des Pens.»[65]

Als Musikdirektor in Feldkirch gab Zwyssig eine «Sammlung religiöser Gesänge zum Gebrauch an den Festen des Jahres mit besonderer Berücksichtigung der Mutter Gottes Tage», betitelt «Mariablumen & Festrosen» heraus. Das Gesangsbüchlein mit 31 Liedern erschien im Verlag von R. Wagner, Lithographische Anstalt in Waldsee.[66]

Peter Josef Zwyssig hat sich nach seinen eigenen Angaben im August 1862 in Lagny bei Paris niedergelassen. Er muss sich jedoch, wenigstens vorübergehend, ein weiteres Mal im Einzugsgebiet von Bordeaux aufgehalten haben. Als «Directeur de la société philharmonique», schickte er nämlich am 25. März 1865 seinem Freund Franz Tschümperlin, Musikdirektor am Kollegium Schwyz, ein Schreiben, das in Ste Foy-la-grande, Gironde (bei Bordeaux) aufgegeben wurde. Dem Brief lag eine Partitur seiner Komposition, betitelt «Und wan i an mei Heimat denk», bei.[67] Über die Betätigung Zwyssigs in Lagny bei Paris gibt folgende Bescheinigung Aufschluss:

«Je, soussigné Henri Louis Clément Fleury, Chef d'Institution à Lagny (Seine a. Marne) certifie que M. Joseph Z'Wissig est attaché à mon Etablissement en qualité de professeur de musique, depuis 1. Aout 1865, Que, pendant ces cinq années, M. Joseph Z'Wissig s'est acquis l'amitié, l'estime à la consideration de ces Collègues, de ses nombreux élèves et de tous les habitants de cette ville. Sa conduite a toujours été d'une régularité parfaite et j'espère qu'il reviendra reprendre ses fonctions dès que les temps plus heureux nous permettrons de rouvrir notre maison,

Lagny, le 1. Septembre 1870

H. Fleury »[68]

All diese Zeugnisse geben einen wertvollen Einblick in das arbeitsreiche Wirken dieses hervorragenden Musikers. Wo viel Licht ist, ist starker Schat-

[65] StaUR, P-7/206, Akten Schmid bzw. Zwyssig
[66] Stiftsarchiv Einsiedeln
[67] StaUR, Privatarchiv Josef Zwyssig; Werkverzeichnis Nr. 89
[68] StaUR, P-7/206

ten (Goethe). Im finanziellen Bereiche stand es bei Peter Josef Zwyssig nicht zum Besten. Immer wieder wuchsen ihm die Schulden über den Kopf. Vermutlich wurden vorerst seine Frau, dann die Mutter und die Brüder, angesprochen, ihm mit kleinern Beträgen beizustehen, oder er versuchte sich mit Versprechungen, die er nicht halten konnte, über die Bühne zu retten.[69] Auch Gottfried ab Egg verpasste Zwyssig in seiner Schrift «Beiträge des urnerischen Schulwesens» einen zarten Seitenhieb, indem er schrieb: «Bekannt sind einzelne Kompositionen eines tüchtigen, talentierten Musikliebhabers Peter Josef Zwyssig, Major. Leider hatte er nicht nur einen flotten Bogenstrich, sondern auch ‹einen schönen Zug›, die Schwäche so vieler Musiker».[70]

Peter Josef Zwyssig hatte besonders in seinen letzten Lebensjahren harte Schicksalsschläge zu erdulden. Darüber gibt vor allem sein Schreiben vom 25. Juni 1871 an den frühern Lehrer P. Gallus Morel in Einsiedeln Aufschluss. Die auszugsweise Wiedergabe des Briefes lautet:

«Ihre lieben Zeilen vom 21. dies sind mir zugekommen und zwar von Altdorf aus, wo ich letzten Winter ungefähr 6 Wochen zubrachte, und einige Tage nach der Beerdigung meines lieben Wilhelm wieder verliess. Es war mir rein unmöglich mich in dorten aufhalten zu können. Sie werden ohne Zweifel wissen, dass ich seit August 1862 mich in Lagny bei Paris niedergelassen habe. Ich habe mir das Vergnügen gegeben, Ihnen hier wieder einige von mir gedruckten Compositionen zugehen zu lassen und hoffe, Sie werden dieselben erhalten haben. Der leidige Krieg hat mich im vorigen Jahr von dort vertrieben. Ich musste alles im Stiche lassen, Mobilien, Klavier, Tableaux und alle meine seit 10 Jahren gearbeiteten Manuscripte. Während der Belagerung von Paris sind stetsfort 40 à 50 000 Preussen in Lagny und Umgebung gelegen, auch haben sie uns alles fein und rein ausgeplündert. In meinem ganzen Appartement ist nichts geblieben als die leeren Wände. Gegen Ende des künftigen Jahres werde ich wieder nach Paris verreisen. Vorher aber noch einen Besuch in Einsiedeln machen, wahrscheinlich den letzten. Die Jahre entschwinden so schnell. Ich werde nicht ermangeln, eine oder die andere meiner Compositionen für die Kirche mitzubringen und sie als dankbares Andenken meiner ersten Jugendzeit dort zu lassen...

Unter meinen vielen Compositionen befindet sich eine einzige Oper, die letzten Winter im Théatre Lyrique zur Aufführung angenommen war. Das Theater ist abgebrannt und die Preussen haben mich des Manuscripts entledigt, folglich habe ich keine Bühnensünden zu verantworten, denn eine neue zweite Oper werde ich schwerlich schreiben, wiewohl ich ebenso leicht arbeite wie vor 20 Jahren. – Ich hoffe wenigstens einen Tag in Einsiedeln zuzubringen, es gibt so manches der lieben Mutter Gottes zu sagen und sie versteht uns so gut. Von da einige Tage in Wurmsbach, einige Wochen bei meinen Töchtern in Lindau – einen Besuch beim Grabe meines unvergesslichen Bruders Alberic – noch einige Jährchen zu leben und so viel wie möglich zu wirken – und dann die Ewigkeit und so Gott will, das Glück

[69] Briefe der Brüder Zwyssig; Briefe der Äbtissin Nicol. Huber, Reichenau an Abt Adelbert Regli, Muri-Gries, 1852/63, im Archiv des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Münsterlingen

[70] Abegg, S. 75

seines Himmels und seiner unendlichen Anschauung, – Etwa ein Stündchen zum Plaudern werden wir wohl auch finden, mein verehrtester P. Gall! Das wird angenehm sein, so ein halbes Jahrhundert an sich vorübergehen zu lassen. ...

Ihr ehemaliger Schüler P. Joseph Z'Wyssig».[71]

Absendungsort dieses Briefes war Romont FR, wo sich Peter Josef Zwyssig etwa ein Jahr lang aufhielt. Der am 2. September 1871 ausgestellte Pass (vgl. S. 22) könnte allerdings darauf hinweisen, dass er zwischenhinein nochmals im Ausland war. Auf der Rückseite des Passes ist eine Einreisebewilligung nach Frankreich angebracht. Das Dokument wurde am 4. September 1871 vom «Chancelier de la Légation» in Bern unterzeichnet. Im Frühjahr 1872 erkrankte er jedenfalls in Romont schwer an «Wassersucht».[72] Beim Bau einer neuen Orgel für die Pfarrkirche von Romont wurde Zwyssig, «organiste titulaire de Romont», als Experte beigezogen. An der feierlichen Einweihung der Orgel vom 11. April 1872 gaben Zwyssig sowie die Organisten Loew von Basel und Vogt von Freiburg auf der neuen Orgel Kostproben ihres Könnens.[73] Bald hierauf musste jedoch Zwyssig als kranker Mann den Weg zurück nach Altdorf antreten. Die Stelle eines «Organisten von Romont» wurde am 10. Mai 1872 in der Zeitung «L'Ami du Peuple» zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Wie aus obigem Brief hervorgeht, ist ein grosser Teil der schöpferischen Arbeit Zwssigs in Paris vernichtet worden. Die meisten der übrigen Kompositionen sind heute verschollen oder vom Staub der Vergessenheit überdeckt. Gleichwohl kann man noch recht viele Zeugen seines unermüdlichen Schaffens orten. Im Anhang ist ein – leider lückenhaftes – Verzeichnis seiner Werke beigegeben. So sind beispielsweise Kompositionen Zwyssigs vorhanden: im Pfarrarchiv Altdorf sowie in Altdorfer Privatbesitz; im Archiv des Klosters Einsiedeln; im Archiv des Klosters Seedorf, aus dem Nachlass des Chorleiters Josef Wymann, Beckenried; in Privatbesitz, der sich z.Z. in Freiburg befindet; in Privatbesitz aus dem Nachlass von Frau Goldwina Streuli-Weinzierl, Beckenried.

Arnold Geering schrieb in «Musik in Geschichte und Gegenwart»:

«Im Gegensatz zu den Werken von Alberich warten die Kompo. von Peter Josef Zwyssig bisher auf eine eingehende Behandlung, die sie wohl verdienten. Der mondäne Zug seines Wesens hat seinen Lehrer Gall Morel zu der Bemerkung veranlasst, dass er es in der Ernsthaftigkeit und in der Gediegenheit des Satzes nicht mit seinem Bruder Alberich aufnehmen könne, was wohl zutrifft. Dafür verfügte er unzweifelhaft über eine grosse Leichtigkeit der Erfindung, und seiner Virtuosität fehlt es keineswegs an Einfallreichtum».[74]

Von besonderem Interesse dürfte hier auch das Urteil des bekannten Komponisten Gustav Arnold, 1831–1900, sein, der die vier Brüder Zwyssig noch persönlich kannte. Von Peter Josef Zwyssig schrieb er unter anderem:

71 Stiftarchiv Einsiedeln

72 Brief vom 1. März 1872 von P. Alois Zwyssig an Abt Martin Reimann, Mehrerau im Archiv des Klosters Wettingen-Mehrerau

73 L'Ami du Peuple vom 17. April 1872, S. 2

74 A. Geering in «Die Musik in Geschichte und Gegenwart», Bd. 14, 1968, S. 1542

«Was den vierten Bruder, den urnerischen Major Peter Joseph Zwyssig... anbetrifft, so besass auch er die Gabe der melodischen Erfindung und der leichten Ausführung, die Gaben des Sanges, der Rede und des anregenden, gesellschaftlichen Umgangs in hohem Grade. Er war während eines bewegten Lebens in verschiedenen erzieherischen Instituten der Schweiz, Frankreichs und Österreichs thätig gewesen und starb 1872 in Altdorf, nicht ohne das Repertoir des dortigen Musikvereins und Kirchenchors durch mancherlei Produckte seiner schwungvollen Phantasie und tonlichen Gestaltungskraft bereichert zu haben. Von seinen beliebtesten Männerchorliedern nennen wir: ‹Des Schweizers Vaterland›, ‹Leichter Sinn›, ‹Spielmannslied›, sodann das sechsstimmige ‹Das ist der Tag des Herrn›. Während indessen Pater Alberik sein Talent durch beharrliches Selbststudium in Harmonie- und Formenlehre zu regeln und auszubilden bemüht war, begnügte sich der Weltmann gar oft mit einem flüchtigen hinwerfen seiner Gedanken; den durch melodiösen Fluss bestechenden Gebilden mangelt daher in etwas die künstlerische Feile, oder sie wurde ihnen gelegentlich durch den strengen Bruder zu teil. Kamen die vier Brüder in den Ferien oder durch einen glücklichen Zufall zusammen, so bildeten die zwei schwarzen mit (jenem in) der weissen Mönchskutte und dem schmucken Offizier ein Männerquartett in gelungenster Abstufung, wobei Peter Joseph den klangvollen ersten Tenor, Aloys den runden, kernigen zweiten Bass, Alberik und Gerold die Mittelstimmen lieferten. Ich erinnere mich lebhaft eines derartigen Anlasses, wo die fröhliche Gesellschaft aus schaukelndem Boot auf dem innern Becken des Urnersees, im Angesicht der gemeinschaftlichen Heimat Bauen, ihre Lieder erschallen liess...».[75]

Schliesslich seien hier noch folgende Ausführungen in den «Monatsrosen» von Pl. Theiler wiedergegeben: «Der jüngste der vier Brüder (Zwyssig) Peter blieb als einziger im weltlichen Stande. Derselbe besass ganz eminente musikalische Anlagen und hätte das Glück mit seinem Talente gleichen Schritt gehalten, er würde wohl auch viel grössere Erfolge errungen habe». Theiler schrieb ferner: «Die Gräfin Hahn-Hahn machte über jeden Titel der Lauretanischen Litanei ein Gedicht, und Peter Zwyssig componierte die ganze Dichtung für einstimmigen Chor (Werkverzeichnis Nr. 26). Es ist nach dem Urtheile von Kennern eine grossartige Arbeit und ein wahrer Hochgenuss diese herrlichen Chöre und Solos zu hören».[76]

Es wäre bestimmt wünschenswert und sinnvoll, wenn einige Werke Zwyssigs wieder ans Tageslicht gebracht und der Öffentlichkeit vorgetragen würden. Wenigstens eine seiner vielen Kompositionen lebt heute noch und erfreut die Zuhörer alljährlich aufs neue, nämlich das «Quem vidistis pastores». Das Offertorium mit dem ansprechenden Klarinettpart ist immer wieder ein unabdingbarer Bestandteil der Weihnachtsfeier in der Pfarrkirche Altdorf und anderswo. Jedenfalls ist man sich in Altdorf einig: ohne das «Quem vidistis pastores» von Peter Josef Zwyssig gibt es keine erhebende Weihnachsmette.

[75] Gustav Arnold in «Schweiz. Musikzeitung» vom 15. August 1894

[76] Monatsrosen 28, 1883/84, S. 183/84


Reisepass N° 1233

Gültig auf

SCHWEIZERISCHE

Eidgenossenschaft

Kanton Uri

DIE REGIERUNG

des Eidgenössischen Standes Uri

Signalement de Pass-Inhaber

Alter, 53 Jahre,

Grösse, Schuhe 6 Zoll Schw. Mss.

Haare, braunlichgrau

Stirne, hoch

Augbraunen, braun

Augen, braun

Nase, gebogen

Mund, mittlere

Kinn, rund

Gesicht, rundlich

Statur, hoch

Besondere Kennzeichen:

Unterschrift de Pass-Inhaber:

Joseph Z Wyssig

Ertheilt sammt gesetzlichen Legitimationen von Frauenfeld, seinem Heimathorte, der eidgenössischen Verordnung und Visa gemäss

Joseph Zwyssig

Bürger von Altdorf

wohnhaft in Kl. Kleinhau

verlangt nach Frankreich & Deutschland

zu reisen willens ist, allen Ortes frei durchpassiren und ihm nöthigenfalls Schutz und Hülfe angedeihen zu lassen.

Gegeben zu Altdorf, den 2. Septbr. 1871.

Im Namen der Regierung:
die Standeskanzlei:
In deren Namen:
Der Landschreiber:

KANZLEI DES KANTONS URI

Lith. Anst. v. J. Kaiser in Luzern.

Reisepass für Josef Zwyssig vom 2. September 1871.

Der Ehe Zwyssig-Curti entstammten: a) Maria Augusta * 9. Mai 1839; b) Wilhelm * 11. Mai 1840; c) Katharina (Sr. Rosa) * 9. Januar 1844; d) Maria Anna Josefa Elisa * 15. April 1846 † 23. März 1853.

Zu Lit. a: Maria Augusta (Rufname Augusta) trat nach ihren Schul- und Institutsjahren der Kongregation der «Englischen Fräulein» in Lindau bei. Kurz nach dem Tode ihrer Eltern trennte sie sich nach zwölfjähriger Zugehörigkeit vom Orden.[77] Später heiratete sie den Wiener Apotheker Johann Pavel von Mähren. Die Ehe blieb kinderlos. Sie starb im Oktober 1901 in Altdorf.[78]

Zu Lit. b: Wilhelm studierte in Engelberg, Einsiedeln und Feldkirch. Er ergriff alsdann die militärische Laufbahn und trat vorerst in römischen Dienst. Zufolge der unstabilen politischen Entwicklung in Italien wechselte er um 1861 zur österreichischen Armee. Er wurde Offizier im Kaiserregiment, starb aber schon mit 31 Jahren am 31. Januar 1871.[79]

Zu Lit. c: Katharina gehörte, wie ihre ältere Schwester Augusta, dem Orden der «Englischen Fräulein» an. Sie legte am 25. September 1866 als Sr. Rosa die Gelübde ab und starb dort am 15. Mai 1882.[80]

Man kann nur vermuten, dass die eheliche Bindung zwischen Peter Josef Zwyssig und der gut bemittelten Kaufmannstochter Marianna Curti nicht überaus eng war. Der chronische Geldmangel des nicht sehr erfolgreichen Weinhändlers Zwyssig zehrte auch an der Substanz des Frauenvermögens.[81] Die Familie Curti war besorgt um den Restbestand des Frauengutes und versuchte, sich ein Einspracherecht zu sichern, indem – vermutlich mit ihrer Nachhilfe – Marianna Zwyssig-Curti Ende 1846 unter Vormundschaft gestellt wurde. Als Vogt amteten abwechslungsweise Bruder Franz Curti und einer der Schwäger.[82] Damit wurde Peter Josef eine finanzielle Quelle abgegraben, so dass er sich auch aus diesem Grund in Altdorf nicht mehr heimisch fühlte. Peter Josef und Frau Marianna kamen aber 1872, beide erkrankt, doch wieder zusammen, also in einer Zeit, in der sich das Leben der beiden dem Abend zuneigte. Marianna Zwyssig-Curti starb am 6. Juni 1872 und Peter Josef folgte ihr am 21. Juni, also nur 15 Tage später. Den Kranken nahm sich in der letzten Zeit besonders die Schwester von Marianna, Frau Karolina Schmid-Curti, an; ihr Gatte, Landammann und General Anton Schmid, amtete namens der beiden noch lebenden Töchter als Testamentvollstrecker.[83] Die Biographie von Peter Josef Zwyssig soll uns einen vielseitigen und talentierten Musiker näher bringen. Das bewegte Leben brachte ihm wohl beachtliche Erfolge aber auch bittere Enttäuschungen. Seine Laufbahn war so aussergewöhnlich und sein musikalisches Schaffen so umfangreich, dass ihm wenigstens im musischen Bereich der urnerischen Geschichte ein Ehrenplatz einzuräumen ist.

77 StaUR, P-7/206
78 ebenda; Stammbuch Curti; geneologische Verbindung «Zwyssig-Curti»
79 ebenda; Helbling S. 58
80 ebenda; Brief des Institutum Beatae Mariae Virginis, Augsburg, vom 26.11.1993
81 Studentenkartei Einsiedeln
82 Wochenblatt 12. November 1846 und 19. Oktober 1848; Amtsblatt 20. November 1850 und später
83 StaUR, P-206

Zwyssig als Komponist und Musiker

Von Werner Tschalèr

Das Gesamtwerk von Peter Josef Zwyssig umfasst Werke fast aller musikalischer Gattungen, über geistliche und weltliche Werke für Chor, Solisten und Orchester in grösserer pompöser Orchestrierung, wie in seiner Zeit üblich, sowie in kammermusikalischer Besetzung. Überraschen mag auch, dass im musikalischen Nachlass eine Oper mit unbekanntem Titel erscheint. Leider wurde die fertigerstellte Partitur beim Einmarsch der Preussen in Paris 1870 angeblich ein Raub der Flammen (vgl. Brief an P. Gallus Morel, Einsiedeln, vom 25. Juni 1871, S. 19/20).

Zwyssig erwarb sich das Rüstzeug als Musiker und Komponist vor allem während des Studiums in der Klosterschule Einsiedeln und in den Jesuitenschulen von Brig und Freiburg. Dabei fällt auf, dass die ersten Kompositionen bereits von einer volkstümlichen Melodik geprägt sind. Diese melodische Quelle im musikalischen Schaffen von Peter Josef Zwyssig kann man bis zu seinen späteren Werken verfolgen.

Auffallend ist, dass die Einflüsse aus der nördlichen Barockwelt eines Schütz oder Bach fehlen. Die kontrapunktische Kunst war nicht mehr gefragt. Vielmehr orientierte er sich an den Meisterwerken eines Haydn oder Mozart. Die kontrapunktische Verarbeitung beschränkt sich auf imitatorische und gelegentliche kurze Fugatoeinschübe. Die formbildenden Rezepte der Wiener-Klassik übernahm er in der Bildung ganztaktiger, symmetrisch gegliederter Abschnitte. Die viertaktige Periode ist beherrschend bis ins Alter. Besonders in seinen Liedkompositionen ist eine Anlehnung an Franz Schubert unverkennbar. Einfache volksliedhafte Melodien werden mit einer charakteristischen Begleitung versehen, welche die Stimmung des Textes und der musikalischen Aussage unterstreichen.

Ein weiteres Merkmal ist die unglaubliche Schaffenskraft. Das Gesamtwerk von P.J. Zwyssig ist leider nicht mehr vollständig einsehbar. Doch die vorhandenen Werke zeugen mit etwa hundert «Opus» von einer emsigen Komponistenwerkstatt. Wenn man dies bedenkt und dabei alle weiteren Tätigkeiten berücksichtigt (militärische und politische Aktivitäten), staunt man über die Vielseitigkeit, die Qualität der musikalischen Aussagen und die enorme Produktivität in allen Bereichen. Daraus sehen wir, dass wir es mit einem ausserordentlich begabten Menschen zu tun haben. Obwohl viele Kompositionen zu Lebzeiten des Komponisten erschienen sind, hat nur ein Werk die Zeit überdauert. In Altdorf, wo P.J. Zwyssig um 1851 Musikdirektor der Altdorfer Kirchenmusikgesellschaft war, wird noch heute alljährlich sein «Offertorium pastorale, Quem vidistis pastores» aufgeführt. Die schlichte Melodik, verbunden mit einer gekonnten Instrumentierung im

Orchesterpart und einem Klarinettensolo als Zwischenspiel, bildet den pastoralen Charakter dieses weihnächtlichen Offertoriums. Diese pastorale Hirtenmusik gehört heute traditionell zur Gestaltung der Weihnachtsliturgie in der Pfarrkirche St. Martin von Altdorf.

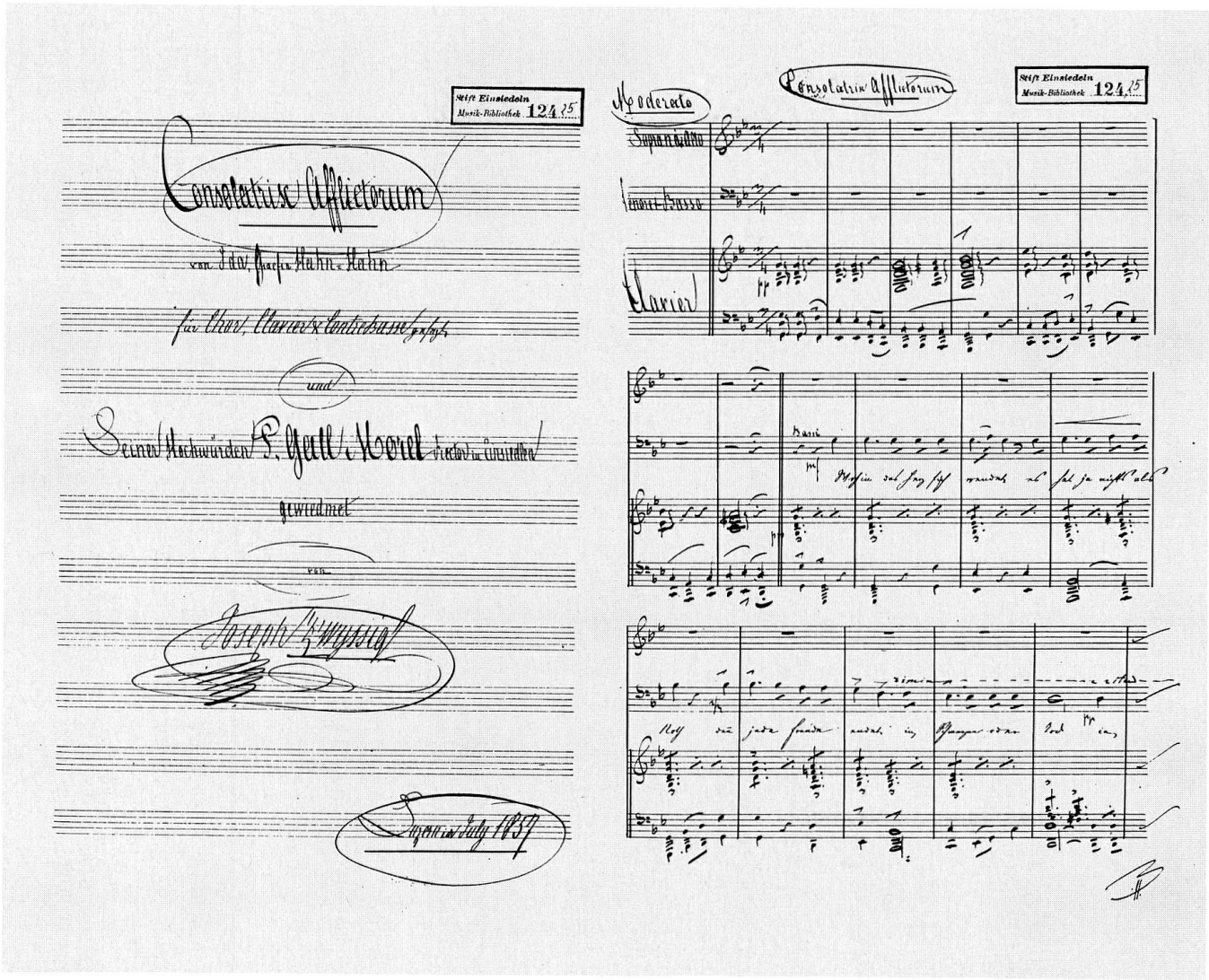
Die in der Biographie wiedergegebenen Zeugnisse sprechen für die musikalische Begabung von Peter Josef Zwyssig. Er war ein bekannter und beliebter zeitgenössischer Komponist. Darum ist hier ein Versuch der Würdigung seiner Musik aus heutiger Sicht angebracht. P.J. Zwyssig ist sicher nicht ein Stern erster Grösse. Seine musikalischen Talente hat er aber voll ausgeschöpft und sehr gut genutzt. Dabei hat er Wertvolles geschaffen, das unbedingt für die Nachwelt erhalten werden sollte. Im Sinne musikalischer Denkmalpflege und aus dem Bedürfnis heraus, Originales zu erhalten, wünschte man sich, dass mindestens ein Dutzend ausgewählte Werke neu verlegt und zur Aufführung gebracht würden. Worte haben in der Musik wenig Aussagekraft. Eine neue, zeitgemässe Interpretation könnte hier massgeblich Klarheit ins Dunkel bringen. Das musikinteressierte Publikum hat das Anrecht, sich selbst einen Eindruck der Werke zu verschaffen.



Kopfteil der 1. Seite zu «Der Jüngling am Bache», Gedicht von F. Schiller. Werkverzeichnis Nr. 78

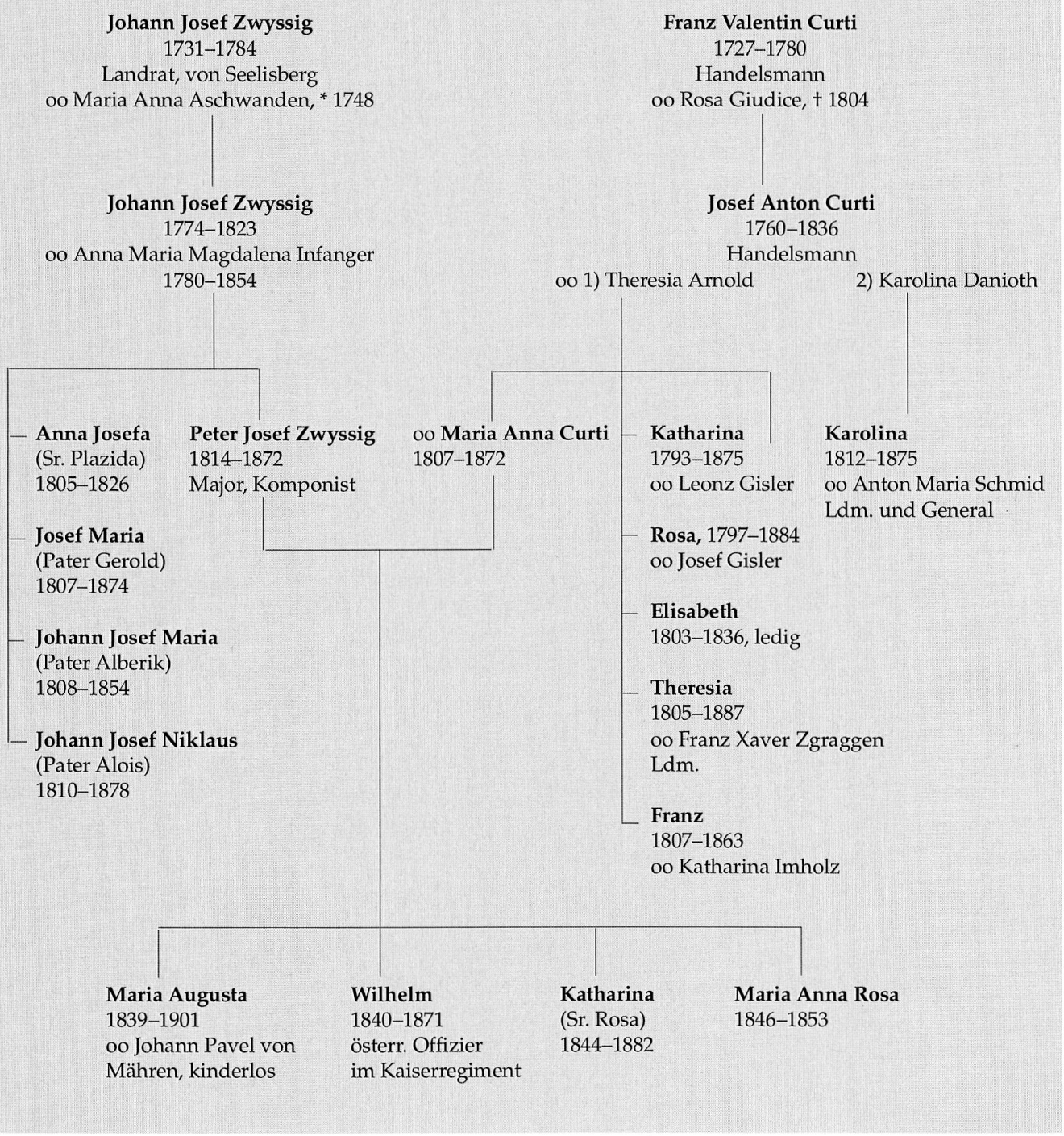


Offertorium pastorale «Quem vidistis pastores», Takt 1–6, Seite 1. Werkverzeichnis Nr. 39a



Autographische Titelseite zu «Consolatrix Afflictorum», Text von Gräfin Ida Hahn-Hahn. Werkverzeichnis Nr. 26

Genealogische Verbindung «Zwyssig-Curti»



Zeichenerklärung, Abkürzungen, Quellen- und Literaturhinweise

*	Geburts- beziehungsweise Taufdatum
†	Todesdatum
oo	Vermählung: Datum, Name der Ehegattin, bzw. des Ehegatten
Abegg	Ab Egg, Gottfried, Beiträge zur Geschichte des urnerischen Schulwesens, Zug 1895
Amtsblatt	Amtsblatt des Kantons Uri, ab 1849
Einsiedeln	Benediktinerkloster Einsiedeln, Archiv
Gfr.	Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte (Zentralschweiz)
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921–1934
Helbling	Helbling, Josef, «Non mergor», P. Alberik Zwyssig, Altdorf 1955
HNBL	Historisches Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri (Historischer Verein Uri)
Ldm.	Landammann
Lusser	Lusser, Karl Franz, Geschichte des Kantons Uri, Schwyz 1862
Meng	Meng, Heinrich, P. Alberich Zwyssig, 1808–1854, Immensee 1954
Meng, Schwarb; Lauterer	Heinrich Meng, Egon Schwarb, Kassian Lauterer, Pater Alberich Zwyssig, Komponist des Schweizerpsalms, Baden 1982
Müller, Männerch.	Müller, Carl Franz, Hundert Jahre Männerchor Altdorf 1850–1950, Altdorf 1950
Müller, Musikg.	Müller, Carl Franz, Aus der Musikgeschichte von Altdorf, 1966
RR	Regierungsrat Uri
Staatskalender	Staatskalender Uri im StaUR
StaLU	Staatsarchiv Luzern
StaUR	Staatsarchiv Uri
Stammbuch	Das Urner Stammbuch im StaUR
Wanderbuch	Das Urner Wanderbuch (Passkontrolle) im StaUR
Wochenblatt	Das Wochenblatt von Uri, 1839–1848 im StaUR
Wochenrat	Protokoll des wöchentlichen Rates, vgl. Gfr. 1980, S. 42, H. Stadler, Die Behörden- und Verwaltungsorganisationen Uris

1. Sakrale Kompositionen

1.1. *für gemischten Chor* a cappella bzw. Solostimmen, teilweise mit Orgelbegleitung

1.1.1 *mit lateinischem Text*

1. «O salutaris», für Sopran und Tenor mit Orgel, Opus 126
   Gedruckt bei Schonenberger, 28, Boulevard Poissonnière, Paris
2. «O salutaris hostia», für Sopran, Alt, Tenor und Bass
   Melodie von P.J. Zwyssig; Altdorf, 16. Dezember 1844
   Bearbeitung für gemischten Chor und Orgel von Bonifaz Kühne
   Verlag: Hans Willi, Cham (1915)
3. «Tantum ergo», für Sopran und Alt
4. «Bone pastor, Part. Nr. 8, für gemischten Chor
   Gedruckt in «Aderemus Cantiones sacrae»,
   Edition: Josefus Seiler, Paderbornae
5. «Filiae Regum», Motette Nr. I, für gemischten Chor und Orgel
6. «Concupivit rex», Motette Nr. II, für gemischten Chor und Orgel
7. «Adjuvabit eam Deus»,
   Motette Nr. III, für gemischten Chor und Orgel
8. «Diffusa est gratia»,
   Offertorium Nr. IV, für gemischten Chor und Orgel
9. «Specie tua», Graduale Nr. V, für gemischten Chor und Orgel
10. «Dilexisti Justitiam», Motette Nr. VI, für gemischten Chor und Orgel
11. «Afferentur Regi Virgines», Motette Nr. VII, für gemischten Chor und Orgel

1.1.2 *mit deutschem bzw. französischem Text*

12. «Quand la nuit de ses voiles enveloppait», Cantique de Noël, für Sopran, Alt- und Bass-Solo sowie gemischten Chor
13. «Sieh Vater von des Himmels Höhen herab», Gesang nach der Wandlung, für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Orgel,
    Widmung für Dr. Franz Müller, Altdorf
    (Reichenau, 24. Januar 1849)
14. «O Jungfrau rein, o Jungfrau schön», für gemischten Chor
    Gedruckt in «Mariablumen & Festrosen», Sammlung religiöser Gesänge unter dem Titel «Am Feste Maria Empfängnis», S. 20
15. «Wallfahrtslied», für 1 Solostimme und Chor mit Orgel
    Widmung für P. Gallus Morel, Einsiedeln
    Fussnote: P.J.Z., Directeur général de la musique, Bordeaux
16. «Lied vom hlgst. Herzen Marias», für Solostimmen und Chor

17. «Wallfahrtslied zu Maria Bildstein» in Benken, ein-, zwei- oder dreistimmig, Text von P. Gallus Morel, in Musik gesetzt von Josef Zwyssig, 24. April 1857
18. «Deutsche Messe Nr. 2», für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Orgel. Altdorf, März 1852

1.2 *für Männerstimmen*

19. «Monstra te esse matrem, sub tuum praesidium», Ave Maria für Männerchor
    Widmung für P. Gallus Morel, laut Brief vom 14. Juni 1857, Absendungsort: Bordeaux
20. «Regina coeli», für Männerstimmen und Orgel
21. «Jesus dulcis memoria», ediert im Band «Sammlung von Motetten» für Männerchor, Nr. 104, S. 74
22. «Lauda Sion», in «Sammlung von Motetten» für Männerchor, Nr. 38, S. 22
23. «Messe», für 4 Männerstimmen, déliée aux orphéons de France
    Gedruckt aux bureaux de la France Chorale, 17, Faubourg Montmartre, Paris
24. «Messe», für 4 Männerstimmen

1.3 *Chorwerke bzw. Singstimmen mit Instrumentalbegleitung*

25. «In te Domine speravi», Graduale für Sopran, Alt, Tenor und Bass, mit 2 Vl, Va., Fl., 2 Klar., 2 Horn und Vc. (1832)
26. «Consolatrix afflictorum», Dichtung von Gräfin Ida Hahn-Hahn über die Lauretanische Litanei, für einstimmigen Chor, mit Kl. und Kb.
    Widmung für P. Gallus Morel. Luzern, Juli 1857
27. «Ave Maria», für gemischten Chor, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn, 2 Tromp., Pos. und Tymp.
    Zeitangaben: 1853 und Bordeaux, 7. August 1854
28. «Regina coeli», für gemischten Chor, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., Tymp., 3 Tromb., Tromp, 2 Horn, 2 Fg., 2 Klar. und Fl.
29. «Homage à Marie», Ave Maria für gemischten Chor mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn, 2 Tromp., 3 Tromb. und Tymp. Bordeaux
30. «Ave verum», für Sopran und Violin-Solo, mit Quatuor-Begleitung; St. Etienne, 20. Februar 1853
31. «Salve Regina», mit Benützung eines Satzes von Baini, für Sopran und Tenor, mit Vl., Va., Vc., Kb., Fl., Klar., Horn und Tromp.
    Altdorf, 16. Februar 1854

32. «Salve Regina», für Chor, Orgel und Kontrabass,
von Josef Zwyssig, Dir. général de la musique à la grande Sauve, Bordeaux, 23. September 1854
33. «Sub tuum praesidium confugimis», für Tenor und Violin-Solo, mit Quatuor-Begleitung. Widmung für Ständerat Josef Arnold
34. «Veni creator spiritus», für Tenor und Bass, mit Vl., Va., Vio., Fl., Klar., Horn, Fg. und Clarine, esequito la prima volta per la prima santa messa del R.P. Martino Inderbitzin, 24. April 1857, fu allievo del Collegio in Einsiedeln (1839)
35. «O Jesu mi dilecte», Offertorium, für 2 Solostimmen und Chor, mit 2 Vl., Va., 2 Fl., 2 Klar., 2 Horn, Tymp., Kb. und Pos.
Widmung für Dr. Franz Müller, Altdorf
Freiburg, 21. Dezember 1833
36. «Die nobis Maria», Offertorium, für Sopran, Alt, Tenor und Bass, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl., 2 Klar., 2 Horn, 2 Tromp., Tromb., 2 Fg. und Tymp.
37. «Domine exaudi orationem meam», Offertorium, für 4 Männerstimmen, mit 2 Vl., Va., Vc., 2 Vio., Fl., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn, 2 Tromp., Tromb., und Tymp.; Altdorf, 9. September 1836
38. «Se pulchrum Christi», Offertorium, für Alt, Tenor und Bass, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl., 2 Klar., 2 Horn, Tromp., Tromb., 2 Fg. und Tymp.
39. a) «Quem vidistis pastores», Offertorium pastorale, für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel, mit 2 Vl., Vc, Va., Kb., Fl., 2 Klar., Fg., 2 Horn, 2 Tromp., Pos. und Pauke
b) «Quem vidistis pastores», Offertorium (vgl. oben)
Bearbeitung von Benno Ammann, für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel, mit kleinem Orchester ad. lib.
Edition: Cron, Luzern, EC 468
40. «Tota pulchra es», Offertorium, für gemischten Chor, Solisten und Orgel, mit 2 Vl., Va., Vc., 2 Fl., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn, 3 Tromb, 2 Tromp., Tymp und Kb.; Mariastein, 1862
41. «Diligam te, Domine», Offertorium, für Sopran-Solo, Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Tymp., Tromb., Horn, Fg., Klar. und Fl.
Augsburg im April 1850
42. «Gloria», Nr. 12, für Chor und Orchester mit Tymp., 2 Tromp., 2 Horn, 2 Fg., 2 Klar., 2 Fl. und Streicher
La Sauve, 9. Dezember 1854
43. «O quam pulchra est», Motette für gemischten Chor und Sopran-Solo, mit Violin-Solo, 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Tymp., 2 Tromp., 2 Horn, 2 Fg., 2 Klar., Fl. und 2 Tromb.

44. «Grosse Festmesse», in D, Nr. 4, für gemischten Chor und Orchester; Bordeaux, La Sauve, 20. Juli 1855
45. «Missa» (Festmesse), für 5 Stimmen, mit 2 Vl., Va., Kb., 2 Fl., 2 Klar., 2 Horn, 2 Tromb., 2 Fg. und Tymp.
46. «Missa II», für 4 Stimmen, mit 2 Vl., Va., Kb., Fl., 2 Klar., Fg., 2 Horn, Tymp. und 2 Clarinos
47. «Missa», für 4 Stimmen und Orgel, mit 2 Vl., Br., Kb., Fl., 2 Klar., 2 Horn, 2 Tromp., 2 Fg. und Tymp.; Altdorf, 29. Mai 1843

1.4 *Verschiedene Kompositionen (pro memoria, Angaben ungenügend)*

48. «Odoro te devote»
49. «Se nascens»
50. «Pange Lingua»
51. «Pie pelicane».

---

2. Profane Kompositionen

2.1 *Lieder mit Pianobegleitung*

52. «Gott-Vertrauen», für 1 Singstimme und Piano
    Gedruckt bei Fries & Holzmann, Zürich
53. «Vertraue dich dem Licht der Sterne», für 2 Sopranstimmen und Piano
    Text von J. Hammer
    Gedruckt bei Fries & Holzmann, Zürich
54. «Wie es geht», für 1 Singstimme und Piano
    Text von Emanuel Geibel
    Gedruckt bei Fries & Holzmann, Zürich
55. «Jeune fille et papillon», Romance à Mademoiselle Rosapelly, mit Pianobegleitung, Worte von L.A. Provost
    Editeur: H. Rohdé, 9, rue Caumartin, Paris
56. «Der Zufall», für Singstimmen mit Klavierbegleitung

57–62 Lieder der Sehnsucht nach den Alpen,
für 1 Singstimme und Pianobegleitung;
Text von Joh. Ladislav Pyrker
Gedruckt, Verlag von Anton Bohm, Augsburg

57. «Der Alpengänger»
58. «Morgenlied der Sēntīn̄»
59. «Die Fichte auf der Alpe»
60. «Abendlied der Sēntīn̄»
61. «Beruhigung auf der Alpe»
62. «Meine Berge»
63. «Athalie», acte I, scène IV, für gemischten Chor und Solisten, mit Piano- oder Orgelbegleitung, à son ami Joseph Mengis à Vevey

2.2. *für Männerchöre a cappella oder mit Pianobegleitung*

64. «Am Grabe der Gefallenen für Gott und Vaterland», für Männerchor oder 1 Singstimme mit Pianobegleitung Gedicht von J.B. Ulrich. Von P.J. Zwyssig, Hptm. in Uri, geweiht den tapferen Offizieren und Soldaten des Kantons Luzern und der befreundeten bundesgetreuen Mitstände Gedruckt, Lith. zur Treue in Zürich
65. «O Jugendzeit», für vierstimmigen Männerchor, Text von Emanuel Geibel
66. «Die goldene Zeit», für Männerchor, Wettlied des Männerchors Altdorf am Eidgenössischen Sängerfest in Winterthur (1854)
67. «Frühlingszeit», für Männerchor, gesungen am Eidgenössischen Sängerfest in Olten (1860)
68. «Des Schweizers Vaterland», für Männerchor
69. «Leichter Sinn», für Männerchor
70. «Spielmannslied», für Männerchor
71. «Das ist der Tag des Herrn», Worte von Uhland Gedruckt in Sprünglis Männergesängen, 1840, S. 49 Dem Liederkranz zu Frankfurt a.M. in Liebe geweiht
72. «Gute Nacht», für vierstimmigen Männerchor Text von Koerner
73. «Ruhig ist des Todes Schlummer», für vierstimmigen Männerchor
74. «L'Ange du Sommeil», für vierstimmigen Männerchor Text von Hammerel. Gedruckt in Paris (H. Rhodé, Edit.)
75. «Hymne de Paix», für vierstimmigen Männerchor Worte von Brisy. Imp. D. Michelet, Paris

2.3. *Singstimmen mit und ohne Instrumentalbegleitung*

76. «Kennst du das Land», Lied für Sopran, Alt und Bass (15. September 1855)
77. «Das Bild», Gedicht von P. Gallus Morel, Musik zum freundlichen Gruss an den Dichter von Josef Zwyssig Bordeaux, 26. September 1855
78. «Der Jüngling am Bache», Terzett für Sopran oder Tenor, mit Vl. und Piano Gedicht von F. von Schiller. Gedruckt bei Jos. von Hospital, Luzern Widmung für Dr. Franz Müller, Altdorf

79. «Um Mitternacht», Terzett für Tenor oder Sopran,
mit Vl. und Piano
Text von F. Rückert
80. «An die Sterne», für Tenor oder Sopran mit Vl. und Kl.

2.4. *Instrumentalmusik*

81. «Grande Fantaisie de Concert», für Piano, Op. 130
Gedruckt in Paris und Brüssel bei Schott
82. «Les Indécis», Rondeau-Caprice o.J., für 2 Vl. und Piano
83. «Bolero», Ouverture à grand Orchestre,
offrit à la Société de Musique de Fribourg (1833)
84. «Fantaisie», für Piano-Solo, mit 2 Vl., Va., Vc., 2 Fl., 2 Fg., 2 Horn,
2 Tromb., Pos., 2 Klar. und Kb.
85. a) «Fantaisie sur un Air Tyrolien/Autrichien», pour Cor anglais
ou Hautbois ou Clarinette, avec Accompagnement de Piano,
à Monsieur E. Jacob, Op 127
Paris, G. Brandus et S. Dufour, Edit., 103, rue Richelieu
b) «Fantaisie sur un Air Autrichien», Klarinette in Si, mit Piano-
begleitung, à Mr. E. Jacob, Op 127
86. «Sinfonie, adagio», Orchester, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl.,
2 Ob., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn, 2 Tromp., 3 Tromb. und Tymp.
87. «Sinfonie Menuett», Orchester, mit 2 Vl., Va., Vc., Kb., 2 Fl.,
2 Ob., 2 Klar., 2 Fg., 2 Horn in C und 2 in G, 2 Tromp., 3 Tromb.
und Tymp.
88. «Variationen» für Vl. und Kl.
Altdorf im November 1844

2.5. *Blasmusik*

89. «Und wann i an mei Heimat denk», Fantasie
Komposition für die «Schwyz-Brunnen Musik», mit 2 Klar.,
Bugle, 2 Horn, 2 Tromp., 2 Alto, 2 Bariton, Bass-Tromp., Pos.
und 3 Bombardons
Am 25. Januar 1865 an Musikdirektor Franz Tschümperlin,
Schwyz, zugesandt
90. «Le Montagnard», Fanfare de Bulle, Pas redoublé,
Noten unvollständig; auf dem beiliegenden Zettel sind
folgende Instrumente aufgezählt:
Cornet, Bugle, 2 Tromp., 3 Clavicor, Bass-Tromp., Tromb.
und Bombardons
91. «La Dame blanche», Romance pour fanfare. Paris o.J. (Benoit)

2.6. *Oper*

92. Oper mit unbekanntem Titel
Die Oper wurde zur Aufführung am Théatre Lyrique in Paris angenommen. Beim Einmarsch der Preussen im Jahre 1870 brannte das Theater ab; dabei wurden die Noten vernichtet. Vgl. Brief von P.J. Zwyssig an P. Gallus Morel, Einsiedeln, vom 25. Juni 1871, S. 19/20.

Abkürzungen zum Werkverzeichnis

Br.	Bratsche / Alto
Fg.	Fagott / Bassone
Fl.	Flöte
Horn	Horn
Kb.	Kontrabass
Kl.	Klavier
Klar.	Klarinette
Ob.	Oboe
Pos.	Posaune
Tromb.	Trombone
Tromp.	Trompete
Tymp.	Tympane
Va.	Viola
Vc.	Violoncello / Cello
Vl.	Violine
Vio.	Violone

Die Abkürzungen beziehen sich auch auf die entprechenden Instrumente in der Mehrzahl.